

Schneider, Johannes, *Die Lehre vom  
Dreieinigen Gott in der Schule des Petrus*

*Lombardus*. (Münchener Theologische Studien, II. System. Abt., Bd. 22) München, Hueber, 1961. 8°, XV und 230 S. – Kart. DM 20,-.

Die Geschichte der fröhscholastischen Theologie konnte in den jüngst vergangenen Jahren einige Untersuchungen zur Trinitäts- und Gotteslehre des 12. Jahrhunderts buchen, die als Dissertationen von Prof. M. Schmaus gestellt und betreut wurden. J. Hofmeier stellte »Die Trinitätslehre des Hugo von St. Viktor« im Zusammenhang mit den trinitarischen Strömungen jener Zeit dar (Münchener Theologische Studien, II. System. Abt., 25. Bd., München 1963). St. Otto, »Die Funktion des Bildbegriffes in der Theologie des 12. Jahrhunderts« (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters, Bd. 40, Heft 1, Münster 1963) behandelte ein fundamentales Kapitel der Gotteslehre: Wege der Erkenntnis des dreieinigen Gottes. U. Horst OP, »Die Trinitäts- und Gotteslehre des Robert von Melun« (Walberberger Studien der Albertus Magnus-Akademie, Theol. Reihe, Bd. 1, Mainz 1964) widmete sich einem der markantesten Denker der Fröhscholastik. Ohne Zweifel gehört aber die Untersuchung über die Lehre vom dreieinigen Gott in der Schule des Petrus Lombardus zu den schwierigsten Aufgaben, und zwar sowohl quellenmäßig wie auch thematisch. Quellenmäßig ist diese Untersuchung deshalb schwierig, weil die Libri IV Sententiarum des Lombarden, die zwar in einer kritischen Ausgabe vorliegen, in einem breiten Strom von Schultradition stehen, in dem sie gelesen und interpretiert werden müssen. Die vorgängigen Sentenzensammlungen sind dafür ebenso bedeutsam wie die Glossenwerke und Quästionensammlungen, die sich an den Magister Sententiarum angeschlossen. Die thematische Schwierigkeit resultiert aus der Stellung des Magisters in der Geschichte der Theologie. Gilbert Porreta und seine Schule suchten die Theologie auf die Sprachlogik festzulegen. Die Kritik der reinen theologischen Sprache hielt nicht einmal vor der Vätertradition zurück. Hugo von St. Viktor vertrat eine theologia spiritualis, die sich schwerlich als »Universitäts-theologie« behaupten konnte, da sie ihren Sitz in der monastischen Spiritualität hatte. Peter Abaelard und Gilbert Porreta hatten die Gottes- und Trinitätslehre in angestrebter Begriffsarbeit durchdrungen, an der die zeitgenössischen Theologen nicht vorbeigehen konnten. Die überkommene Methode der Anselmschule, Väterstimmen zur Auslegung der Schrift zu sammeln, war um die Mitte des Jahrhunderts bereits überholt. Die Sentenzenbücher des Lombarden sind zwar – äußerlich gesehen – noch eine Summa Sententiarum, eine Sentenzen-sammlung, dem inneren Wesen nach sind sie Summa theologiae, eine systematische Durchdringung und Darstellung der Glaubenswahrheit. Die Seele der Libri IV Sententiarum ist

das System, das Streben nach dem Ganzen der Theologie, und zwar in der Treue zur Tradition und in der Auseinandersetzung mit den Anforderungen der »modernen« Wissenschaft.

1. In der richtigen Erkenntnis, daß das Sentenzenwerk des Lombarden nicht isoliert (als dogmatisches Handbuch) gelesen werden kann, stellte es Schneider in die literarische Umgebung hinein (1–5). Dazu gehören: die Summa Sententiarum, die sogenannte Ps.-Poitiers-Glosse (nach Cod. Patr. Bamberg 128 zitiert), die Sentenzen des Magisters Udo, die vielfach doch mehr bieten als nur eine Abbreviation der Sentenzen des Lombarden, die Sentenzen des Magisters Gandulph von Bologna und Petrus von Poitiers, die Summen des Präpositinus und Petrus von Capua. Obgleich sich die Untersuchung auf die Schule des Lombarden festlegte, konnte sie nicht umhin, die Porretaner Alanus von Lille, Simon von Tournai und Radulfus Ardens zu berücksichtigen. Die Grenzziehung ist nicht nur eine Frage des literargeschichtlichen Rahmens, sondern des geistesgeschichtlichen Horizontes. Die Auseinandersetzung mit der Trinitätsspekulation der Porretaner ist ein wesentliches Stück in der theologischen Arbeit des Lombarden und seiner Schule.

Dadurch, daß sich die Arbeit auf wenige, aber wesentliche literarische Zeugnisse konzentrierte, konnte sie diese ergiebig ausschöpfen. Der kundige Leser wird aber diese oder jene Quelle vermissen. Die Ps.-Poitiers-Glosse des Cod. lat. 7 F XIII des British Museum London geht weit über die Bamberger Redaktion, auf die sich Schneider beschränkte, hinaus. Zu I d. 8 c. 5 bietet sie einen umfangreichen Traktat über den Personbegriff in der Trinitätstheologie, der auffallende Parallelen zur Summa des Magisters Martinus aufweist. Vgl. Cod. lat. 7 F XIII, British Museum London, fol. 9v mit der Summa des Magisters Martinus, Cod. lat. Paris. 14556, fol. 277v! Die ungedruckte Quästionenliteratur aus der Umgebung des Petrus Lombardus, Odo von Ourscamp und Petrus von Poitiers (z. B. in Cod. lat. Harley 1762 London) wird nicht berücksichtigt. Ein breiter angelegter Vergleich der in der Trinitätslehre durch den Lombarden eingesetzten Vätersentenzen mit den in den vorgängigen Sammlungen überlieferten könnte wohl nur über die Textgestalt der Sentenzen Auskunft geben. Und diese Auskunft wäre wohl für die Neuauflage der Sentenzenbücher wichtiger als für deren Interpretation. Was die späteren Summen, Sentenzenglossen und Sentenzenkommentare zur Erkenntnis der Trinitätslehre in der Schule des Petrus Lombardus im einzelnen beitragen, müssen spezielle Forschungen klären. Jedenfalls bekannten noch die Väter des Lateranense IV (1215) ihren Glauben an den dreieinen Gott ausdrücklich »cum Magistro Petro Lombardo« (Denz. 804).

2. In der Gliederung der Trinitätslehre wird

der Systemgedanke und die dem Magister eigentümliche Denkbewegung offenkundig. Vgl. S. 6–11. Die Frage der Gotteserkenntnis (dist. 3) ist die Frage der Erkenntnis des dreieinigen Gottes. Die Trinitätslehre ist noch nicht aufgespalten in eine (allgemeine) Gotteslehre und spezielle Lehre des dreifaltigen Gottes der Offenbarung. Die Wahrheit und die Aussagen vom einen und wahren Gott und Herrn sind erfüllt und durchdrungen vom Geheimnis des dreieinigen Gottes. Die Frage der theologischen Erkenntnis des einen und dreieinigen Gottes fordert eine komplexe, Offenbarung und Einsicht umgreifende, Antwort (12–24). Die Auslegung stünde wohl besser nicht unter dem Vorzeichen »natürlich-übernatürlich« (21–24), da dem Lombarden diese Differenz wenigstens begrifflich noch unbekannt ist.

Die Betrachtung des göttlichen Wesens konzentriert sich sofort auf die Ursprünge der unterschiedlichen Seinsweisen in Gott (dist. 4–13). Die Bedeutung des göttlichen Wesens für die Hervorbringung der zweiten und dritten göttlichen Person ist ein vorrangiges Problem dieses Hauptstückes. Gesprächspartner sind die Porretaner, deren sprachlogische Regeln für die Trinitätstheologie scharf getadelt werden (d. 4 c. 1, 2). Würsten wir nur etwas mehr über diese Kontroverse um die »reine theologische Sprache«! Im Anschluß und im inneren Zusammenhang mit den ewigen Hervorgängen in Gott betrachtet der Lombarde die (zeitliche) Sendung der göttlichen Personen (dist. 14–18). Die volle Aufmerksamkeit widmet er dabei der Theologie des Heiligen Geistes (dist. 10–18). Die Pneumatologie ist ein Kernstück der Theologie des Lombarden. Darin entwickelt er jene Unterscheidungslehren, die sozusagen das Ipsissimum seiner Spiritualität verraten. Vater und Sohn sind im Heiligen Geist liebend geeint (d. 10 c. 1, 2). Die gnadenhafte Gottes- und Nächstenliebe ist nichts anderes (Geschaffenes) als der Heilige Geist (dist. 17). Die Auslegungsgeschichte dieser 17. Distinktion verdiente in der Tat eine eigene Untersuchung. 3 Distinktionen über die Gleichheit und Einheit der göttlichen Personen beschließen dieses 1. Hauptstück der Trinitätstheologie über Gott, den einen Herrn und Dreieinen.

Im 2. Hauptteil der Trinitätstheologie des Lombarden (dist. 22–33) folgen jene begrifflichen Untersuchungen, »die später in der Trinitätslehre den breitesten Raum einnehmen: Die Erörterung der Begriffe Person und Proprietät, die der Proprietäten im einzelnen, wozu noch die Appropriationen kommen.« (S. 7). In diesem Themenkreis »Person-Proprium-Appropriatum« wird die begriffliche Anstrengung, der wissenschaftliche Fortschritt und die Geschichte der Theologie und ihrer Schulen im 12. Jahrhundert außerordentlich deutlich. Gilbert Porreta und seine Schule, ferner Gandulph von

Bologna – auch Robert von Melun wäre zu nennen – hoben als konstitutive Momente des Personbegriffs die Einheit und Unterschiedlichkeit der göttlichen Personen hervor. Petrus Lombardus hielt sich strikte an die überlieferte Sprechweise von drei Hypostasen, Subsistenzen bzw. Seienden (S. 122). Auf dem Boden der Formphilosophie sprachen die Porretaner das Unterscheidende der göttlichen Personen an; im Anschluß an Augustin unterschied der Lombarde die einzelnen göttlichen Personen, die dem personalen Sein nach differieren. Wie könnte der eine Gott als Vater, Sohn und Heiliger Geist ein je anderer sein, wenn sich die personalen Seinsweisen nicht unterscheiden, wenn Person und Wesen verwechselt würden? Das nähere Verhältnis von göttlichem Wesen, Personen, personalen Eigentümlichkeiten und Appropriationen kann nach der Meinung des Magisters Sententiarum nur so geklärt werden, daß die personalen Seinsweisen unterschieden werden, nicht aber Wesen und Seinsweisen. Darin ist das Kernproblem der fröhscholastischen Trinitätslehre zu sehen: die unterschiedlichen Seinsweisen (von Vater, Sohn und Heiligem Geist) sind als solche mit dem Wesen identisch. Eine restlos befriedigende Antwort war erst dem Trecento möglich, und zwar auf Grund metaphysischer Überlegungen. Es ist das unbestreitbare Verdienst des Lombarden und seiner Schule, im Anschluß an Augustins Trinitätslehre und in der Auseinandersetzung mit dem trinitätstheologischen Essentialismus Gilberts die Voraussetzungen der großen scholastischen Trinitätstheologie geschaffen zu haben.

3. Was in den beiden ersten Hauptteilen bereits da und dort anklang, erhebt der dritte und letzte (dist. 35–48) zum eigenen Thema: des dreieinigen Gottes Macht, Weisheit und Güte. Schneider hat in der vorliegenden Studie dieses Thema nach vorne gezogen (§ 3) und dadurch die Gliederung des Sentenzenwerkes aufgehoben. In diesem Thema geht es um die Welt- und Seinsbeziehung Gottes, um die Weltzugewandtheit des einen Gottes und Herrn. Wenn dieses Thema vielfach als Attributenlehre, als Lehre von den göttlichen Eigenschaften verstanden wird, so darf dabei nicht verkannt werden, daß es im Grunde um den einen Herrn und dreieinen Gott geht. Der Ternar »Macht-Weisheit-Güte« hat einen unüberhörbaren trinitarischen Klang, der das eine und ungeteilte Werk Gottes nach außen als Werk des dreieinigen Gottes erweist. Über den Ternar potentia-sapientia-bonitas (benignitas) und seine Entwicklung von Abaelards Theologien bis zum Sentenzenwerk wäre mehr zu sagen.

4. Ein abschließendes wertendes Wort zur Methode der Studie! Die Untersuchung will die Lehre des Petrus Lombardus und seiner Schule darlegen. Sie ist dogmatisch, doktrinell, nicht literar- und problemgeschichtlich interessiert.

Der Vorteil dieser Methode liegt im Dogmatischen, d. h. in der übersichtlichen, klaren und bündigen Darlegung der Lehrmeinungen. Die Literatur- und Problemgeschichte wird dabei notwendig vernachlässigt. So werden beispielsweise die Unterscheidungslehren der Trinitätstheologie der Porretanerschule bei den einzelnen Themen zwar immer angemerkt, sie kommen aber nicht im Ganzen zur Darstellung und zur Geltung, obgleich die Trinitätslehre Gilberts und seiner Schule das Werk des Magisters Sententiarum maßgebend beeinflussen und die Geschichte und Entwicklung der Schule wesentlich bestimmten. Ich verweise noch einmal auf die Nähe der Ps-Poitiers-Glosse des Cod. lat. 7 F XIII, British Museum, zur Summa des Magisters Martinus. In der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts dominierte der Einfluß der Porretaner in Paris (des Alanus von Lille, Simon von Tournai usw.). In dieser vorherrschenden Geistesrichtung vollzog sich auch in der Schule des Lombarden eine Akzentverschiebung in der Gotteslehre: Während der Magister selbst sein Denken an der Wirklichkeit Gottes orientierte, gewann nun die Wesensspekulation die Oberhand. Der Weg der Theologie von Petrus Lombardus bis zu Petrus von Poitiers und Präpositinus ist eindeutig durch dieses Gefälle zur Esenztheologie bestimmt. Dem Lombarden selbst darf dieser Vorwurf nicht gemacht werden. Er sieht die Wirklichkeit Gottes als des einen und dreieinen Gottes in unmittelbarer Beziehung zum Wirken Gottes des einen und dreimal anderen Herrn. In einer dogmatischen Studie kommt diese Entwicklung zu wenig zur Geltung.

Dankenswerterweise führt Schneider die unveröffentlichten Texte der Handschriften ausführlich an. Der Qualität dieser Texte wäre die Kollation einer zweiten Handschrift desselben Textes naturgemäß sehr zustatten gekommen. Der Text eines einzigen literarischen Zeugen ist nie vor Überraschungen sicher. Die in Anmerkung 91 S. 163 zitierte Stelle aus der Summa des Präpositinus ist in der (nach Cod. lat. 260 der Erlanger Universitätsbibliothek) vorgelegten Gestalt nicht sinnvoll. In Cod. lat. 71 der Communalbibliothek in Todi lautet die Stelle:

Quaeritur a nobis utrum proprietates sint in essentia . . . Magister Petrus tamen simpliciter concedit in Sententiis dicens ita eas esse in essentia, quod eam non determinant, sed in personis ita quod eas determinant. Convenientius tamen puto quod distinguatur illa propositio, scilicet proprietates sunt in essentia, id est ipsa essentia, verum est, sunt proprietates essentiae, falsum est.

Ein anderes lehrreiches Beispiel für das Ungenügen einer einzigen Handschrift bietet Anmerkung 57 S. 197. In der Ps. Poitiers Glosse des Cod. lat. Patr. 128 der staatl. Bibliothek in Bamberg heißt es Fol. 34rb zweifelsohne . . .

non tangunt Manducat(orem). Schneider hat stillschweigend (sachlich aber richtig) verbessert . . . non tangunt Magistrum. Die Parallelhandschriften der Ps. Poitiers Glosse, die nicht berücksichtigt wurden, bestätigen die Korrektur. In Cod. lat. VII C 14 der Nationalbibliothek in Neapel fol. 7vb heißt es an dieser Stelle: ma(gistrum) Pe(trum), in Cod. lat 7 F XIII des British Museum in London fol. 7vb: m(agr)istrum) P(etrum). Wie kam die Bamberger Glosse zu dieser Lesart, die zudem durch den Kontext als unrichtig erscheint? Stand der Schreiber in besonderer Beziehung zum Mandukator? – Im folgenden Satz ist das sinnstörende sed durch vel zu ersetzen.

Die Dissertation des H. Joh. Schneider leistet zusammen mit den eingangs erwähnten Studien wichtige Vorarbeit für eine Gesamtdarstellung der scholastischen Trinitätslehre, wie sie Prof. Dr. M. Schmaus im Handbuch für Dogmengeschichte angekündigt hat. Im ganzen Zusammenhang wird das Werk des Lombarden und dessen Interpretation gebührende Würdigung erfahren. Jeder einzelne Beitrag zum Gesamtverständnis verdient Anerkennung.

Bonn

Ludwig Hödl